

Wilhelm Klemm  
5.1.1896 – 24.10.1985

Wilhelm Klemms Wunsch, in Danzig, der Stadt, in deren Universität er ehemals Ordinarius für Anorganische Chemie war, aus dem Leben abberufen zu werden, ging am 24. Oktober 1985 in Erfüllung, einen Tag, nachdem ihn die Universität Gdansk (Danzig) mit der Medaille der Politechnika Gdanska ausgezeichnet hatte.

Wilhelm Klemm wurde am 5. Januar 1896 in Guhrau/Schlesien geboren. Er studierte Chemie an der Universität Breslau, wo er 1923 bei Wilhelm Blitz mit einer Arbeit über Schmelzelektrolyte promovierte. Anschließend übernahm er eine Assistentenstelle an der Universität Hannover und habilitierte sich dort nur vier Jahre später. Nach weiteren 2 Jahren ernannte man ihn zum apl. Professor. Seine zu jener Zeit ausgeführten Arbeiten über die Raum- und Magnetochemie binärer Verbindungen, u.a. von Metallboriden, -carbiden und -nitriden sowie von Metallcarbo-nylen wurden als fundamentale Beiträge von der Fachwelt anerkannt. Sie führten dazu, daß Wilhelm Klemm schon 1933 als Ordinarius und Direktor an das Anorganisch-chemische Institut der TH Danzig berufen und im gleichen Jahr zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina) gewählt wurde. In Danzig entwickelte er die Magnetochemie zu voller Blüte. Diese Methode erlaubt die eindeutige Zuordnung von Oxidationsstufen und damit die für die Chemie wichtige Ermittlung der Valenzelektronenkonfiguration. Als geeignete Modellverbindungen erwiesen sich dabei Metalloxide und -fluoride. Nach der kriegsbedingten Schlie-

ßung der TH Danzig und nach Bewältigung einiger besonders schwerer Jahre der Nachkriegszeit wurde Klemm 1947 zunächst an die Christian-Albrechts-Universität Kiel und 1951 an das Anorganisch-chemische Institut der Universität Münster berufen. Den Lehrstuhl für Anorganische Chemie an dieser Universität hatte er bis zu seiner Emeritierung 1964 inne.

Die in Danzig so erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit, die durch Krieg und Kriegswirren zum Erliegen gekommen war, nahm Klemm in Kiel unter schwierigen Umständen wieder auf. Der Magnetochemie gesellten sich systematische Untersuchungen über intermetallische Phasen, insbesondere über Zintl-Phasen, hinzu. Aus den strukturchemisch erzielten Ergebnissen wurden Regeln abgeleitet und weiterentwickelt, die heute als Zintl-Klemm-Busmann-Konzept bekannt sind. Nach diesem Konzept kann man die Strukturen anionischer Teilgitter in Zintl-Phasen voraussagen bzw. abschätzen. In zahlreichen Arbeiten wurden auch Prinzipien für die Stabilisierung ungewöhnlicher Oxidationsstufen von Metallen – vor allem in Oxo- und Fluorokomplexen – erarbeitet. In fruchtbarer, ja genialer Weise hat es Klemm verstanden, die Eigenschaften fester Stoffe aus der Anordnung der Atome und Ionen im Gitter und der Bindung zwischen ihnen herzuleiten. Er hat sich dabei nicht nur als Pionier der Magnetochemie in die Geschichte der Chemie eingetragen, sondern auch als Wegbereiter der modernen Festkörperchemie. Sein wissenschaftliches Werk ist in mehr als 200 Originalarbeiten (1923–1975) niedergelegt.

Wilhelm Klemm war aber nicht nur ein äußerst erfolgreicher Wissenschaftler, sondern auch ein hervorragender Organisator, der sich in erheblichem Maße im Umfeld der Wissenschaft engagierte. Er war davon überzeugt, daß dieses ebenso wie die Wissenschaft selbst sachkompetent zu pflegen war, da nur so der Boden für eine fruchtbare Entwicklung der Wissenschaften bereitet werden konnte. Aus diesem Grunde verschloß er sich der Mitarbeit in zahlreichen Gremien nicht. Er war Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (1957–1958), Mitbegründer und Präsident der Gesellschaft Deutscher Chemiker (1952–1953) sowie von 1967 bis 1968 als bisher einziger Deutscher Präsident der Internationalen Union für Reine und Angewandte Chemie (IUPAC) sowie von 1970 bis 1971 Vizepräsident des International Council of Scientific Unions (ICSU). Sowohl für sein umfangreiches wissenschaftliches Werk als auch für sein Engagement zur Förderung wissenschaftlicher Zusammenarbeit wurden Wilhelm Klemm zahlreiche nationale und internationale Ehrungen zuteil. Dies kommt in der Verleihung der Liebig-Denkmedaille der Gesellschaft Deutscher Chemiker (1951), der Henri-Moissan-Medaille der Ecole Nationale Supérieure de Chimie de Paris (1955), der Lavoisier-Me-

daille der Société de France (1964), des Großen Bundesverdienstkreuzes und der Carl-Duisberg-Plakette beredt zum Ausdruck. Er war ferner Ehrendoktor der Universitäten von Bordeaux, Dijon und Lille sowie Ehrenmitglied der Gesellschaft Deutscher Chemiker und der Indian Chemical Society und, last but not least, Mitglied der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Göttinger Akademie der Wissenschaften.

Der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gehörte Wilhelm Klemm als korrespondierendes Mitglied seit 1952 an. Die Akademie verliert mit ihm nicht nur einen Chemiker von Weltgeltung und eine Persönlichkeit, die geprägt war durch scharfen analytischen Verstand, durch beispielhaftes Engagement und vorbildliche Pflichtauffassung, einen hervorragenden und beliebten akademischen Lehrer, sondern auch einen geistreichen und liebenswürdigen Menschen.

Heinrich Nöth